



das wetter

Spinnenbein

Sie, die wir einfachhalber sie nennen wie in „Er/sie/es“, saß in der Karrirelounge auf einem dunkelroten Klubsessel. Sie trug ein Loch in ihrem Pullover und las einen Bestseller; der Aufkleber, der das Bestsellersein ihres Buchs anzeigte, hätte genauso gut das Loch in ihrem Pullover, der von unauffälliger Farbe war, zudecken können. Was weiter zu bemerken war: Dass sie spinnenbeinhafte Finger hatte, was einen echten Schauer auslöste. „Der Kuss der Spinnenfrau“ hätte das Buch zur Frau sein sollen, aber es war ein anderes.

gurke des tages

Die Feuerwehr steht naturgemäß ganz besonders auf einen Buchstaben, fängt doch das für sie wichtigste Wort mit F wie Feuer an. Kein Wunder also, dass der fucking verliebte Deutsche Feuerwehrverband am Montag eine fabulöse Pressemitteilung mit einem fantastischen Stabreim voller feiner Fs betitelt hat: „Fortbildung von Fake News bis Fahrzeugbeschaffung.“ Wir wünschen den tapferen Brandbekämpfern übers Fest eine feuerlose Zeit und frohe Feihnachten.

taz die tageszeitung

erscheint tägl. Montag bis Samstag.  
Herausgeb.: taz die tageszeitung.  
Verlagsgenossenschaft eG

**Hausanschrift:**  
Friedrichstraße 21, 10969 Berlin  
**Postanschrift:**  
Postf. 610229, 10923 Berlin  
**Telefon:** 030 | 25 902-0 | www.taz.de  
**Chefredaktion:** Katrin Gottschalk,  
Barbara Junge, Ulrike Winkelmann  
**Chefreporter:** Peter Unfried

**Lokalredaktionen:**  
**Nord-Hamburg:** Stresemannstraße 23,  
22769 Hamburg, 040 | 38 90 17-0  
**Bremen:** Pieperstraße 7,  
28195 Bremen, 0421 | 96026 0  
**Berlin:** Friedrichstraße 21,  
10969 Berlin, 030 | 2 5 902 0

**Verantwortlich i.S. des Pressegesetzes:**  
Barbara Junge  
**LeserInnenbriefseite:**  
Gabby Sohl  
**Anzeigen:**  
Dieter Schwengler, Sönke Tümmler  
**Berliner Lokalteil:**  
Marie Frank | alle Berlin  
**Regionalteil Nord:**  
Jan Kahlicke | Hamburg  
**LeserInnenbriefe E-Mail:** briefe@taz.de  
**Fax:** 030 | 25 902 516

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Die taz und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Alle Anbieter von Beiträgen, Fotos und Illustrationen stimmen der Nutzung in den taz-Ausgaben im Internet, auf DVD sowie in Datenbanken zu.

**taz Shop:** 030 | 25 902 138

**Anzeigenverkauf:**  
taz-Anzeigenabteilung,  
Friedrichstraße 21  
**Tel.:** 030 | 25 902 314  
**E-Mail:** anzeigen@taz.de

**Verlag:** taz Verlags- und Vertriebs GmbH  
Friedrichstraße 21, 10969 Berlin  
**Geschäftsführer:innen:**  
Aline Lüllmann, Andreas Marggraf  
**Gesellschafter:**  
taz Verlagsgenossenschaft eG, Berlin

**Vorstand:**  
Pascal Beucker, Redakteur |  
Anne Fromm, Redakteurin |  
Aline Lüllmann, Kauffrau |  
Andreas Marggraf, Kaufmann |  
Anja Mierel, Verlagskauffrau | alle Berlin

**Aufsichtsrat:**  
Tolgay Azman, Unternehmer, Hamburg |  
Dr. Astrid Deilmann, Historikerin, Berlin |  
Jens Pohlmann, Wirtschaftsprüfer/  
Steuerberater, Bielefeld

**Abo-Service:** 030 | 25 902 590  
9.00 – 16.00 Uhr | Mo. – Fr.  
**Fax:** 030 | 2 59 02-680  
**E-Mail:** abo@taz.de  
Abo-Nummer nicht vergessen!  
Mtl. Mindestpreis digital  
22,40 €



# Traum von einem Baum

Von Holger Paetz

Armer, armer grüner Baum.  
Im Advent gilt: aus der Traum.  
In den Ständer reingedrückt.  
Wachsbesudelt. Sternbestückt.

Armes Kindlein, so ein Mist. Dich  
fragt keiner, wie das ist. Liegst da  
rum. Im Stall. Im Stroh. Ochs und  
Esel ham kein Klo.

Deine Nadeln sind der Grund.  
Drum wirst du gesäget, und,  
was dir sicher nicht gefällt,  
zum Vertrocknen aufgestellt.

Vater weiß nicht, wie’s geschah.  
Plötzlich warst du eben da.  
Hast nicht mal ein Kinderbett. Nur  
am Himmel der Komet.

Armes, armes Weihnachtstier. Kriegst  
zu essen nur dafür,  
dass du im Dezember dann felsenfest  
musst glauben dran.

Mutter schaut zur Tür heraus.  
Späht nach fremden Männern aus.  
Weise aus dem Morgenland sollen  
kommen. Allerhand.

Armes, armes Federvieh.  
Weihnachten erlebst du nie.  
Denn der Duft, der zieht durchs Haus,  
geht von dir als Leiche aus.

Bist schon ziemlich übel dran,  
dass du ausgerechnet an  
Weihnachten geboren bist. Armer,  
armer Jesus Christ.

## Die neue Höflichkeit

Brandenburg: Politiker werden zur Kasse gebeten

Das ist wohl das alte Prinzip von Zuckerbrot und Peitsche: „Landtagspräsidentin wirbt für Bußgeld bei Ordnungsrufen“, meldet dpa am Montag. Die Landtagspräsidentin von Brandenburg, sie heißt übrigens Ulrike Liedtke – welch wohlklingender Name! –, wirbt demnach für ein Bußgeld. Das ist so höflich! Ulrike Liedtke, man kann diesen Namen nicht oft genug schreiben, befiehlt nicht, ordert auch nicht an, nein, sie wirbt! Bloß wie? Hängt sie Plakate auf, dreht sie Werbespots? Und will sie dann eine Kasse aufstellen mit Bar- und Kartenzahlung? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur: Es geht beinhart zu in Brandenburg. „Die Auseinander-

setzungen sind härter geworden, das Klima ist noch rauer“, so Ulrike Liedtke zur dpa. „Es wird schneller, direkter aufeinander reagiert, auch provokativ.“ Na so was! Da muss ein Schweinchen her! Ein Phrasensparschwein! Und jede und jeder, die oder der noch einmal im Landtag ein schlimmes Wort benutzt, muss sich vor aller Augen den Mund mit Seife auswaschen und einen Heiermann ins Schweinchen werfen! Also zwei Euro! Und einmal im Jahr geht die Regierung dann vom gesammelten Bußgeld zum Italiener. Und muss dort nur aufpassen, dass es bei den Großweltmeistern im Schimpfen nicht wieder heißt: Vaffanculo, ihr Arschlöcher!

## Die frohe Wissenschaft

Materialforscher bauen kleinste Krippe der Welt

Kann sich die Wissenschaft denn nicht mal mit sinnvollen Fragestellungen beschäftigen? Offenbar herrscht speziell in den Naturwissenschaften eine gähnende Langeweile. Sonst würden Forscher ja nicht auf solch überflüssige Ideen kommen: „Uni baut die wohl kleinste Weihnachtskrippe der Welt“, meldete die rund 2.000 Jahre alte katholische Nachrichtenagentur KNA begeistert. Demnach haben Materialforscher der Universität Augsburg eine nur fünf Mikrometer hohe und breite Krippe erschaffen. „Das sind gerade einmal fünf Millionstel Meter“, jubelte die Katholenagentur. Mit einem Ionenstrahl habe man „Josef, Maria, das Jesuskindlein in der Krippe, den Stall und sogar den Stern von Bethlehem“ in einen winzigen, mit einer hauchdünnen Goldschicht überzogenen Diamanten gebrannt. Dolle Sache, das! Nur: Wie weltfremd muss man sein, um sich mit Prominenten des Jahres Null zu beschäftigen? Wäre es nicht näher an der Wirklichkeit, heutige Gestalten wie Trump oder Putin zu minimieren? Die aufgeplusterten Größenwahn-sinnigen bieten sich doch unbedingt an, auf Millimaß zurechtgestutzt zu werden. Das wäre eine zeitgemäße Wissenschaft!

Arno Frank

## „Last Christmas“ und der gute Geschmack

immer, wenn ich „Last Christmas“ höre, also unvermeidlicherweise immer in der Vorweihnachtszeit, muss ich an Andrew Ridgeley und seinen manikürten Zeigefinger denken. Andrew Ridgeley war nicht George Michael, sondern „der andere“ von Wham! und damit im Grunde zu einem tragischen Mauerblümchendasein verbannt. Vor einiger Zeit hatte ich mal das Vergnügen, ihm in einem Luxushotel persönlich zu begegnen. Er wirkte überhaupt nicht wie ein „Has Been“, im Gegenteil.

Seine Haut hatte die Farbe olympischer Bronze, seine professionell gestutzten Koteletten wirkten wie versilbert. Er trug einen tropenholzfarbenen Anzug von der Savile Row und ein papageiengrünes Einstecktüchlein aus Seide, das allein wohl mehr gekostet haben dürfte als mein Flugticket nach London hin und zurück. Halb soignierter Gentleman, halb letzter Enkel des Maharadschas von Udaipur. Die Times, mit der er das Hotelzimmer betreten hatte, war

zuvor im Klub frisch gebügelt worden.

Wir plauderten ein Weilchen über das Talent von George Michael, die wilden Achtziger und die geschickten Vermögensstrategien, mit denen Andrew Ridgeley seit vier Jahrzehnten das Talent von George Michael vergoldet und seine eigenen Einkünfte aus den Achtzigerjahren vermehrt hatte. Auf „Last Christmas“ angesprochen, schenkte er mir ein strahlendes Lächeln.

Er selbst habe damals rein gar nichts zu dieser Übermutter aller Weihnachtshits beigetragen und es nur der Großzügigkeit von George Michael zu verdanken, der ihn damals als „Co-Autor“ eingetragen habe, dass seitdem alljährlich „im Frühling, wenn die Tantiemen aus dem Vorjahr auf dem Konto landen“, eine „signifikante Delle nach oben“ zu verzeichnen sei. Mit seinem manikürten Zeigefinger zeigte er mir die Delle an. Sie war wirklich signifikant.

Diese Zeilen schreibe ich am Mittag des 22. Dezembers und kann noch immer nicht fassen,

dass ich „Last Christmas“ diesmal – und erstmals seit 1984 – komplett entgangen bin. Ich habe es bisher einfach nicht gehört. Nicht im Autoradio, nicht im Supermarkt, nicht auf unergründlichen Ratschluss des Algorithmus, nirgends, nie. Es ist, als wäre eine biblische Plage einfach vergangen, als hätte die Göttin des guten Geschmacks meine Gebete erhört – als könne doch noch alles gut werden in der Welt.

Als ich neulich einer Zwanzigjährigen von meinem Glück erzählte, schaute sie mich nur verständnislos an. Sie habe „Last Christmas“ erst neulich wieder gehört. Das arme Kind! Im Radio? Bei Instagram? TikTok? Auf meine bestürzten Nachfragen schüttelte sie nur den Kopf. Ihr sei halt „weihnachtlich“ zumute gewesen, da habe sie den Song einfach auf Spotify abgespielt. Freiwillig. Bewusst. Mehrfach. Warum denn auch nicht? Hä?

Um Andrew Ridgeley, glaube ich, muss man sich auch die nächsten 40 Jahre keine Sorgen machen.